

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 11 (1924)

Heft: 4

Nachruf: Burckhardt, Carl

Autor: Barth, Wilhelm / Burckhardt, Carl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



A B B. 1 CARL BURCKHARDT † RÖMISCHER JÜNLINGSKOPF BRONZE

ZU CARL BURCKHARDTS GEDÄCHTNIS

Am 23. Dezember des vergangenen Jahres starb im Alter von 45 Jahren der Basler Bildhauer Carl Burckhardt in Ligornetto, wo er seit einigen Jahren seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte. Auf der Höhe des Lebens, mitten in vollem Schaffen, ist er nach ganz kurzer Krankheit von jähem Tode ereilt worden. In ihm haben wir einen der seltenen Künstler vorzeitig verloren, deren Einfluss in geistigem Wirken nach allen Seiten weit über die Werkstatt hinausdringt, deren geistige Beweglichkeit sie zwingt, Anteil zu nehmen an allen künstlerischen Dingen in weitestem Umkreis. Die schweizerische Künstlerschaft hat den Verlust eines Vertreters zu beklagen, der ihr und uns gerade heute besonders vonnöten gewesen wäre. Neben der schöpferischen Gabe, von der seine hinterlassenen Werke in Bronze und Stein, in Malerei und Zeichnung zeugen, war ihm die Befähigung in ausserordentlichem Maße eigen, sich in Wort und Schrift mitzuteilen. Das Lebenswerk des Bildhauers und Malers soll an diesem Orte später gewürdigt werden, im Zusammenhang mit der Gedächtnisausstellung, welche die Basler Kunsthalle für kommenden Herbst vorbereitet. Neben diesem bildlichen Schaffen ging her und durchdrang sich mit ihm von allem Anfang an ein unversieglich sprudelnder Reichtum künstlerischer Gedankenarbeit, der beständig im mündlicher Mitteilung auf seine ganze Umgebung überströmte, aber leider nur allzu selten bis zu schriftlicher Formulierung gedieh. Wo dies geschah, sind wichtige aufschlussreiche Dokumente zur Kunst unsrer Zeit entstanden. Das Bedeutendste an Umfang und Durcharbeitung, was Carl Burckhardt als schriftstellernder Künstler — der sich bei solcher Tätigkeit ausdrücklich auf grosse Ahnen berief — uns hinterlassen hat, ist sein Buch über «Rodin und das plastische Problem»¹, das, angeregt durch die Basler Rodin-Ausstellung vom Jahre 1918, aus Aufzeichnungen für damals vom Künstler gehaltene Führungen und Vorträge hervorging. Auch einen

¹ Benno Schwabe & Co., Basel 1921.



3 B. 2 CARL BURKHARDT † FRAU MIT KIND ZEICHNUNG ENTWURF FÜR EIN RELIEF AM RUNGE-BRUNNEN, BASEL

Vortrag über Böcklin, vom Jahre 1917, hat Carl Burckhardt schriftlich fixiert.² Er trug sich ferner lange mit dem Gedanken, ein Buch über die Gotik zu schreiben, im Anschluss an die Reste des plastischen Schmuckes am Basler Münster. Wie weit hierüber Aufzeichnungen in seinem Nachlass vorhanden sind, entzieht sich noch unserer Kenntnis.

Vor allem ist es aber die Fülle der Briefe von seiner Hand, in denen nicht nur Werdegang und Wesen des Künstlers sich widerspiegeln, sondern wo er, stets mitteilsam und gebefreudig, seine eigenen Erkenntnisse an andere weitergibt. Die als erster Teil dieser Gedenkblätter hier wiedergegebenen Briefstellen stammen aus der Studienzeit in Italien (1899—1904) und sind der Korrespondenz mit seinem Bruder, dem Architekten und Maler Paul Burckhardt, entnommen. Sie zeigen, wie der Künstler von jeher die Fähigkeit besass, sich klar und fesselnd auszudrücken, ja mehr noch, wie er diese Fähigkeit als ein eigentliches Instrument seines künstlerischen Willens in sich ausbildete. Er schreibt mit Lust, ja aus einem starken Bedürfnis heraus.

So war es natürlich, dass Carl Burckhardt, als das Leben uns zusammenführte — es war vor etwas mehr als 10 Jahren — meinem stets von neuem geäussernten Wunsche nach häufiger Niederschrift seiner Gedanken erst achselzuckend, dann immer williger nachkam. Von solchen rasch hingeworfenen, meist durch Gespräche oder Briefwechsel angeregten kleinen Aufsätzen über allgemeine Probleme der Kunst, über einzelne Künstler oder Kunstwerke sind zwei den Briefauszügen beigefügt. Unverändert, so wie sie aus der eilenden Feder geflossen, bewahren sie die ganze Frische des Improvisierten, des ersten Wurfs. Mit beidem, den Brieffragmenten aus den römischen Studienjahren und den späterer Zeit entstammenden Proben schriftstellerischer Tätigkeit möchte hier der Freund dem Freunde in dankbarer Erinnerung an all das, was er im geistigen Austausch über künstlerische Fragen jeder Art von ihm empfing, einen ersten kleinen Gedenkstein setzen, dem das grössere Denkmal, das dem bedeutenden Künstler und Menschen geschuldet ist, nachfolgen wird.

Wilhelm Barth.

I.

Rom, 28. September 1901.

... Du wirst unter diesen Malern eine Anschauung bekommen haben, wie jagend, ohne Rast, von Sehnsucht und Hoffnungen getrieben, durch Depression über die körperliche Unfähigkeit aufgehalten, durch Anstrengung und Trotz wieder angefacht, die Entwicklung und die Arbeit eines Malers vor sich geht.

Gewiss, jeder strebende Mensch und jeder Künstler wird ein solches Leben haben und wird gegenüber dem Glück, das er empfindet, wenn er etwas geschaffen hat, alle Mühen und Anstrengungen als gering erachten.

Der Maler oder Bildhauer aber von allen Künstlern muss den körperlich schwersten Kampf durchmachen, denn er muss die ganze Materie, die ganze sichtbare Welt durchgeistigen, indem er Stück für Stück noch einmal durcharbeitet; sein Arbeitsfeld ist eine Unendlichkeit; seine Gesetze sind unendlich, die Wege seines Schaffens Legion.

Ohne Mittel und mit noch ungeübten Kräften steht er einer Weltordnung gegenüber, die sich als eigentlichster Feind seinen Bestrebungen gegenüberstellt und ihn zu einem Einsamen macht, zu einem Eremiten, zu dem nur selten sich einmal ein Suchender vom Weltgetriebe wegstiehlt, um von seinem Glück etwas zu holen ...

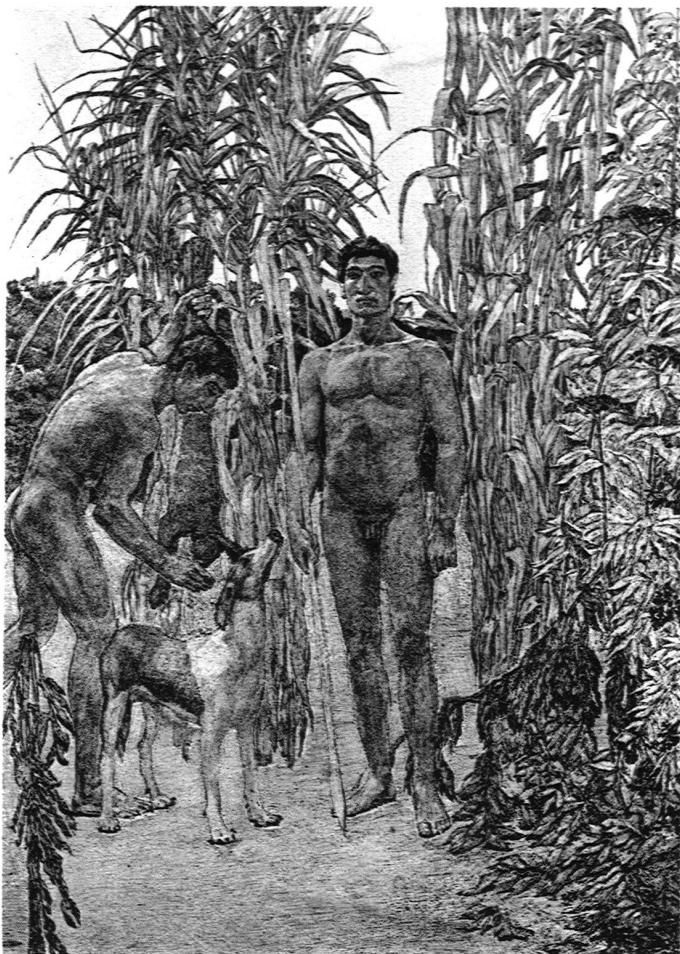
Circeo, 29. August 1903.

... Diese Wochen in der geisterfrischenden Einsamkeit habe ich empfunden, dass nichts Phantasie und künstlerische Aufnahmsfähigkeit so sehr unterstützt, wie der fortwährende Aufenthalt im Freien ... Ich plage mich nicht ohne Erfolg im Temperamalen, direkt nach Natur. Felsen und Meer gegen das Licht. Ich suche eine weite Skala von Hell zu Dunkel zu erlangen. Male auf kleine Kartons und Brettchen. Die Temperamalerei ist wundervoll; man kann so bestimmt zeichnen und immer sitzt die Farbe klar und leuchtend. Ich denke viel an die Odyssee, Klinger und Rubens.

Dass ich endlich aus dem Bann der Schwarzweisskunst erlöst bin, freut mich Tag und Nacht.

Nichts hilft so sehr zum unmittelbaren Ausdruck wie die Farbe. Wenn ich Wellen mit Weiss und Blau statt mit Schwarz und Grau modellierte, so ist gleich Meerluft da und die

² Abgedruckt in den «Beiträgen zur zeitgenössischen Kunst», herausgegeben vom Basler Kunstverein.



A B B . 3 C A R L B U R C K H A R D T † J A G D S Z E N E F E D E R Z E I C H N U N G

Lust, am Arbeiten nicht aufzuhören. Ich könnte viel Lärm machen über meine endgültige Einsicht, dass jedes Material seine eigene Aesthetik hat und dass z. B. ein Bild so gut wie eine farbige Skulptur zum vornherein in Farbe komponiert und angefangen werden muss. Mit allen feinen Kreidezeichnungen endet man schliesslich im besten Falle bei der trockenen, theoretischen Malerei eines Greiner.

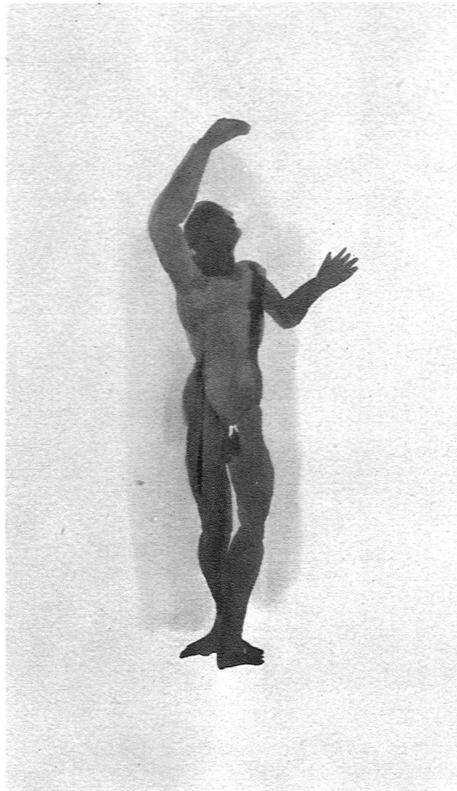
Circeo, 9. September 1903.

. . . Ich habe in den 7 Jahren Aktmodell mein bestes Empfinden abgetötet. Langsam fing es an wieder zu erwachen unter dem Himmel in Circeo . . .

. . . Es braucht ja zur Kunst nur Ruhe, um sich zu konzentrieren. Vertiefung in ein Stück Natur, das dir lieb ist, bringt dich dem ersehnten Ziel näher als alles Philosophieren über Malerei, wie es in den Hochburgen der Kunst an der Tagesordnung ist. Keine Schule, kein Einfluss von andern Malern. Am besten auch kein Atelier und keine Berufsmodelle. Hier habe ich geschworen, sobald ich keinen Kontrakt mehr habe, mein Leben, die flüchtigen Jahre, unter Gottes freiem Himmel zu verbringen, so lange und so gut es geht . . .

Rom, 23. Januar 1904.

. . . Das Schwerste war in diesem Fall für mich, gegen eine Gewissenhaftigkeit anzukämpfen, die nichts mit der Kunst zu tun hat, vielmehr eine rein konventionell moralische ist — das Bedürfnis, sich abzuarbeiten und in Geschäftigkeit und Emsigkeit die soundso viel Arbeitsstunden im Tag zurückzulegen.



A B B. 4 CARL BURCKHARDT † STUDIE ZUM „TÄNZER“ TUSCHZEICHNUNG Phot. B. Wolf

Das Gefühl, anderen Rechenschaft abzulegen, war auch sehr beklemmend. Etwas von dem bleibt für jeden. Besonders wenn einer nicht finanziell frei ist. Aber eine Konsequenz, etwas durchzuführen, das man in der Entwicklung der Arbeit nicht als seine eigentliche Anlage empfindet — ist meist nur schädlich. Es liegt wohl in der heutigen Zeit, dass mancher dadurch sich auf eine selbständige Stellung in der Kunst hinaufarbeiten will, indem er mit Nietzschescher (falsch verstandener natürlich) Ausdauer immer ins gleiche Loch hinein bohrt . . . Ich habe junge Künstler kennen gelernt, die schon mit Zähigkeit an einem eigenen Stil herumknorzen und sich daran klammerten, und einer davon war ich selbst . . .

Arlesheim, 21. Juni 1905.

. . . Du rührst mich, dass du so oft an meine Capribilder denkst. Wenn du zurückkehrst, wirst du erstaunt sein, wie unvollkommen und unsicher sie sind. Doch bin ich glücklich, dass du das Gewollte darin so ganz verstehst und Anregung vor den Bildern bekommst. Ich bin im Leben zufrieden, wenn meine Bilder einmal anregen und in der Phantasie eines andern wieder neue Bilder hervorrufen. Bei einem Schriftsteller findet man dies selbstverständlich, bei einem Maler sollte es Gesetz sein.

Die rein malerische Anschauung kann das allein ohne poetische Zutat. Böcklin hat mir oft schon zu viel Werte, die wir gar nicht mehr als ein malerisches Gebilde sehen, das uns durch seine gemalte Bezeichnung allein schon an ein angenehmes Gefühl erinnert. Ich handle ganz dagegen. Wenn ich den Vesuv hinter ein Bild als Dreieck male, so sieht es neapolitanisch aus, aber das Dreieck ist ein unangebrachter Fleck. Das ist unmalerischer als wenn Böcklin «vinum bonum» auf eine Tafel schreibt, um dem Beschauer Durst zu machen . . .

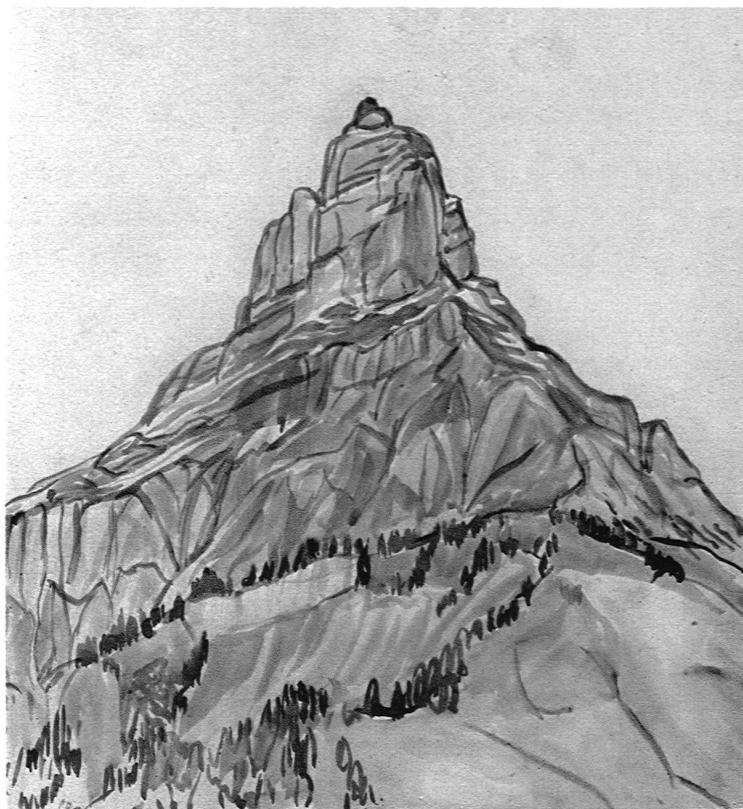


ABB. 5 CARL BURCKHARDT † GEBIRGS LANDSCHAFT PINSELZEICHNUNG Phot. B. Wolf

II.

Hodlerzeichnungen

Hodler schliesst alles Malerische bei seinem zeichnerischen Vorgehen bewusst aus. Ueberlässt dieses der Farbe im Bild. Töne, Schattierungen, alle Mittel der die Malerei ersetzenen Zeichnung lässt Hodler weg. *Zeichnung*: Gerüst von Linien, Skelett für das malerische und farbige Gewand. Vorarbeit für das Bild im eigentlichsten Sinn. Die Konstruktion, die Funktion der Bewegungen und Bewegungsgegensätze, das *was unabhängig von der Farbe ist*, geben die Zeichnungen.

Vergleiche Bleistiftzeichnung mit dem fertigen Bild. Porträt, Akte, Krieger!

Das Modellieren, das Runden der Form überlässt Hodler der Farbe, die in ihrer Eigenschaft von kalt und warm, von vorn und hinten oder nah und entfernt, von hell und dunkel, von Farbe und Gegenfarbe ihm ein Mittel zur Modellierung in die Hand gibt, das er sich nicht durch «Schwarz und Weiss», durch «Töne» in der Zeichnung vorwegnehmen will.

Seine Zeichnungen sind ohne Koketterie, ohne Absicht für sich, zu gefallen, ohne Anspruch auf Selbstwert — und in dieser reinen Absicht als künstlerische Aeusserung erst recht wertvoll! — voll und ganz nur auf den Endzweck, das fertige Bild hingerichtet. Scheinbar oft fadenscheinig, dünn, nüchtern, bekunden sie heiligsten Ernst in der Angriffnahme des Kunstwerks. Stufen in der schöpferischen Gestaltung! Unzertrennlich vom Endwerk.

Vergleiche *Rodinzeichnungen*, die für sich existieren, keine Vorarbeit — reizvoller Ersatz für Plastik.